

Laibacher Zeitung.



Nr. 43.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 23. Februar.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größerer dr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen dr. Zeile 3 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Februar d. J. in Anerkennung hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Landeskultur dem Vicepräsidenten der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien Otto v. Altvatter, dem gräflich Hohenhausen'schen Güterdirector Heinrich Erhold in Horn und dem Großgrundbesitzer Karl Pirko in Pottenbrunn das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Februar d. J. den Custos am zoologischen Hofcabinete Dr. Franz Steindachner zum Director dieses Cabinets allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Februar d. J. den Bezirkshauptmann Karl Strobel zum Statthaltererrathe bei der Statthalterei für Tirol und Vorarlberg allergnädigst zu ernennen geruht. Lasser m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Februar d. J. dem Bezirksrichter in Windisch Feistritz Franz Koleschinek aus Anlaß seines Uebertrittes in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen treuen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht. Glasler m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Februar d. J. dem Realitätenbesitzer Franz Feilbacher in Freundorf in Anerkennung seines vielfährigen erprießlichen Wirkens als Gemeindevorsteher das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Erlaß des Ministers für Cultus und Unterricht
an sämtliche Landes Schulbehörden, betreffend die Ueberbürdung der Schüler an Mittelschulen, ddo. 17. Februar 1875, Z. 2501.

Seit geraumer Zeit mehrten sich die Beschwerden über die Ueberbürdung der an Mittelschulen studirenden Jugend. Uebereinstimmende Klagen von Schülern und Vätern lenken die Aufmerksamkeit auf sich

und ich sehe mich um so mehr zu ernster Würdigung dieser Erscheinung veranlaßt, als diese Beschwerden in den Berichten der Landes Schulinspectoren vielfach Bestätigung finden.

Der Unterrichtsverwaltung erwächst hieraus die Pflicht, den Ursachen des bezeichneten Uebelstandes, durch welchen die natürlichen Schwierigkeiten des Unterrichtes erhöht und die Kräfte der Jugend über Gebühr in Anspruch genommen werden, gewissenhaft nachzuforschen.

Die Momente, welche vereinzelt oder vereint diese Ueberbürdung der Schüler herbeiführen, liegen entweder in fehlerhafter Beschaffenheit der Lehrtexte oder in Mängeln der Behandlung des Lehrstoffes an der Schule oder endlich in der Außerachtlassung jener nothwendigen Beschränkung, welche durch die Coexistenz verschiedener Lehrgegenstände jeder einzelnen Disciplin auferlegt sein sollte.

Was das ersterwähnte Moment anbelangt, kann ich nicht umhin, auf die Thatsache zu verweisen, daß manche Lehrbücher bei Erneuerung der Auflagen allmählich nach Umfang wie Darstellung den Charakter von Handbüchern angenommen haben, so daß kaum die Hälfte des gebotenen Materiales in wiederholendem Unterrichte bewältigt werden kann.

Dagegen bieten Bücher, welche sich innerhalb der richtigen Grenzen halten, manchen Lehrern durch ihren scheinbar dürftigen Inhalt oder die mehr elementare Darstellung zu reichlicher Zugabe von Lehrstoff Anlaß, sei es durch Dictate, sei es in freier Rede bei der sogenannten Erklärung. Endlich sind Fälle zu verzeichnen, wo trotz strenger Verbote das Lehrbuch durch Schriften partienweise oder gänzlich ersetzt wird.

In Betreff des zweiten Momentes strebt die Unterrichtsverwaltung schon seit Jahren, die beobachteten Mängel in der Behandlung des Lehrstoffes zu beseitigen. Indem ich in dieser Beziehung auf die diesen Gegenstand behandelnden Verordnungen und Erlässe verweise*, beschränke ich mich darauf, in Kürze diese Mängel in der eigentlichen Kunst des Unterrichtes abermals zu bezeichnen. Als solche müssen vor allem genannt werden:

Die häufig stattfindende bloße Vorlegung (Vortrag) des Lehrstoffes statt der Bearbeitung desselben unter beständiger Erprobung der Auffassung der Schüler, die zu geringe Auswahl, Gliederung und Hervorhebung der Hauptfächer und die Außerachtlassung des Unterschiedes zwischen den beiden Lehrstufen.

Die Folgen dieser Mängel machen sich in vielen Fällen in bedenklicher Weise bemerkbar, indem ein allzu großer Zeitverbrauch außer Verhältnis zu den durch einen solchen Unterricht erzielten Erfolge steht und die erwach-

* Ministerialverordnung vom 31. August 1852, Z. 9105, vom 30. Mai 1853, Z. 5512, Ministerialerlaß vom 7. März 1855, Z. 3442, u. a.

sende Nothwendigkeit häuslicher Nachhilfe das Vertrauen einer Bevölkerung erschüttert, welche von der Schule mit Recht erwarten darf, daß sie der häuslichen Thätigkeit des Schülers nicht mehr zumuthe, als dieser mit eigenen Kräften zu leisten vermag.

Besonders schwere Nachteile zieht die als drittes Moment genannte Ueberschreitung nach sich. Denn wenn einzelne Lehrer außer Acht lassen, welche Beschränkung jeder Disciplin des Lehrplanes aus ihrer Stellung im Organismus des Unterrichtes erwächst, so erscheint der Eintritt eines Uebergewichtes einzelner Disciplinen und mithin Einseitigkeit des Unterrichtes unausweichlich. Dieser Mißstand wird in dem Maße empfindlicher, als auf bestimmten Leistungen in der einzelnen Disciplin mit Energie bestanden wird, und es kann dann eine Ueberspannung der Forderungen überhaupt und in der Folge Entmuthigung solcher Schüler nicht ausbleiben, welche richtig bemessenen Anforderungen zu entsprechen vermöchten, nun aber den all- oder mehrseitig gestiegenen Ansprüchen nicht mehr genügen können. Bei anderen Schülern wieder wird Ueberanstrengung der Kräfte erzwungen, die — von physischen Nachtheilen abgesehen — zu mechanischer Geistes thätigkeit führt. Jedenfalls aber ist ungleiche Vertheilung der Arbeit, namentlich der schriftlichen Aufgaben, ein schwerer Uebelstand, welcher die Gründlichkeit beeinträchtigt, Flüchtigkeit begünstigt, nicht selten zu Unredlichkeit verleitet.

Die bisher erwähnten Verhältnisse verpflichten die Unterrichtsverwaltung, diesen Thatsachen gegenüber ihren Standpunkt und die zu ergreifenden Maßnahmen festzustellen. Was zunächst die schon zugelassenen, in irgend welcher Richtung zu weit gehenden Lehrbücher anbelangt, wird es der Unterrichtsverwaltung obliegen, die Zulassung neuer Auflagen davon abhängig zu machen, daß dieselben den Lehrzielen genau angepaßt erscheinen und daß ihr Umfang so weit eingeschränkt werde, daß das Gebotene in der zugemessenen Unterrichtszeit ohne Ueberlastung mit Schülern durchschnitlicher Begabung vorgenommen werden kann. So lange solche Bücher einer Umarbeitung im bezeichneten Sinne nicht unterzogen werden können, bleibt es Pflicht des Lehrers, die strengste Auswahl im Stoffe zu treffen.

Neuen Lehrbüchern, welche es in jenen Stücken versehen oder welche den schon zugelassenen nicht wenigstens gleichwerthig befunden werden, muß die Zulassung versagt werden. Unter allen Umständen wird es mir aber zur Befriedigung gereichen, wenn durch die freie Thätigkeit erfahrener Schulmänner, welche schon manches treffliche Buch geschaffen hat, die Lücken der heimischen Schulliteratur allmählich mit Büchern ausgefüllt werden, welche an der Beschränkung auf das Wesentliche, sowie am Lehrtone erkennen lassen, daß sie aus dem Leben der Schule hervorgegangen sind.

Feuilleton.

Ein Justizmord.

Roman von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Der verhängnisvolle Abend.

Wie schon im vorigen Kapitel gesagt wurde: das neueröffnete Kaffeehaus der früheren Besitzerin, Madame Mazerolle, hatte sich eines außerordentlichen Erfolges zu erfreuen. Die ganze pariser Männerwelt strömte nach demselben und in allen Kreisen war nur von der über alle Begriffe schönen Limonadenverkäuferin die Rede. Der Andrang zu diesem Etablissement war in kurzer Zeit so groß geworden, daß die Polizei hatte Maßregeln treffen müssen, um Ordnung zu halten. Sie hatte eine Wache vor die Thür beordert, um das draußen stehende Volk zurückzudrängen, damit die Besuchenden ohne derangirte Toilette eintreten konnten.

Die Tochter des Beurtheilten hatte von demjenigen, der sie dort eingeseht, den Auftrag, sich jeden Abend verschiedentlich in der Gesellschaft umherzubewegen. Um acht, um zehn Uhr und um Mitternacht durchschritt sie den Schwarm der Gäste und blieb dann wenige Augenblicke am Eingange des Cafe's stehen. Dann schlug der Volkshaufen in den Straßen die Hände zusammen. Dann wurden tausend Stimmen laut. Der Ruf: „Es lebe die schöne Limonadenverkäuferin!“ drang durch die Nacht. Dieser Ruf wurde von Helene Lebrun mit einer gräßlichen Verbeugung erwidert.

An einem dieser Abende war das Kaffeehaus noch überfüllter als gewöhnlich und ebenso groß war die Menge der Neugierigen außerhalb desselben. In dem eleganten Raume waren alle Tische dicht besetzt. Man konnte nicht mehr hineindringen, und die vor dem Hause stehende Wache hielt die Anstürmenden kräftig zurück. Nur wenn ein Tisch sich leerte, ließ man eine gleiche Anzahl, wie sich fortbegab, wieder eintreten.

Aber nicht einer der Tische leerte sich. Niemand stand von seinem Platze auf. Man steckte die Köpfe zusammen, man fragte, man antwortete. Das Gespräch wurde mit jeder Minute lebhafter und lauter. Selbst Personen beiderlei Geschlechts, den vornehmen Ständen angehörig, deren Equipagen an der anderen Seite der Straße hielten, nahmen an dieser Bewegung theil.

Und was war die Ursache dieser allgemeinen Aufregung, die wie ein Fieber den ganzen Raum durchlief? Diese Frage ist leicht zu beantworten.

Es war bereits die elfte Stunde um zwanzig Minuten vorüber und die schöne Limonadenverkäuferin war noch nicht in der Mitte der Gäste erschienen, die ihrer ungeduldig harreten.

Ueber dieses Nichterscheinen wurden die unsinnigsten Vermuthungen ausgesprochen.

„Man wird sie diesen Morgen als eine Mitschuldige ihres Vaters arretirt haben,“ meinten Einige.

„Warum nicht gar? Ein russischer Fürst hat sie nach Sibirien entführt,“ spottete ein Anderer.

„Oder sie hat einen Messerstich von einem eifersüchtigen Liebhaber empfangen,“ sagte ein Dritter.

„Sie ist nach London gereist, um dort ein Kaffeehaus zu etabliren,“ rief einer aus der Menge.

„Vielleicht hat sie sich auch in die Seine gestürzt

und ihre Leiche ist morgen in der Morgue zu finden,“ bemerkte ein eben dem Knabenalter entwachsener Jüngling, „solche Fälle sind schon oft dagewesen.“

Während dies unsinnige Geschwätz hinüber und herüber ging, unterhielten sich zwei Personen, die an einem Tische links, dicht neben dem Buffet saßen, mit leiser Stimme. Die eine derselben war ein alter Jude, mit einer mächtigen Brille auf der Nase, die andere ein Frauenzimmer, deren Kleidung so wunderbar zusammengesetzt war, daß sie alle Farben eines Regenbogens enthielt.

„Du wirst ihn also gewiß wieder erkennen?“ flüsterte der Hebräer dem Frauenzimmer zu.

Die dem Juden zur Seite Sitzende antwortete mit geläufiger Zunge:

„Ob ich dessen gewiß bin? Ich habe ihn schon wieder erkannt in der Restauration der Guilloins, den Nachmittag — Sie wissen — ich will es beschwören. Wenn ich lüge, oder mich täusche, soll dies Glas Wein mir zu Gift werden!“

Sie ließ einen tüchtigen Schluck heißen Weines diesem Schwur folgen.

Der alte Hebräer aber fuhr fort:

„Der Fall ist ernst. Betrachte ihn genau, mein Kind. Es wäre schlimm, wenn du dich irren würdest.“

Das Mädchen in der bunten Kleidung lachte.

„Ich mich irren? Gar nicht möglich! Mag er sich Marquis nennen, so viel er will, er ist doch nicht mehr, noch weniger als mein Landsmann Roland, der Nefte der Pächterleute zu Grandchamp, die ihn auf Kosten seiner großmüthigen Pathe, der seligen Madame Mazerolle erzogen haben. Aber diese Erziehung hat nicht viel genützt, denn ich könnte Dinge von ihm er-

Für das Gymnasium, dessen Aufgabe sich richtig bestimmt und unter normalen Verhältnissen lösbar erwiesen hat, schiene mir eine Verrückung der Ziele des Organisationsentwurfes gegenwärtig nicht gerechtfertigt. Dagegen wird bezüglich der in den älteren Lehrplänen der Realschulen vorgeschriebenen Ziele für einzelne Fächer eine Ermäßigung einzutreten haben und ich behalte mir vor, die entsprechenden Anordnungen vor Beginn des nächsten Schuljahres zu treffen.

Eine Verordnung dürfte kaum ausreichen, um alles Uebrige zu regeln, was die Entlastung der Schüler herbeiführen soll.

Denn wie genau auch eine Vorschrift ins Einzelne gehen und an sich zweckmäßig sein möchte, so wird doch stets der Erfolg wesentlich von dem Pflichteifer und der Berufstüchtigkeit der zu ihrer Ausführung Berufenen bedingt sein.

Wenn einerseits die Fehlgriffe und Mängel im Lehrverfahren häufig im Uebereifer älterer und in der Unsicherheit jüngerer Lehrer ihre Erklärung finden, so erscheint es andererseits unzweifelhaft, daß der Director den entscheidendsten Einfluß auf die innere Gestaltung der Schule zu nehmen vermag, wenn er — ohne die Verwaltung der Lehranstalt zu vernachlässigen — seine Hauptaufgabe in der Leitung des Unterrichtes sucht.

Mindestens wird er verhüten oder abstellen können, was dem Geiste der Institutionen zuwiderläuft. Und in der That rechtfertigen es die bei Wechsellern in der Direction über Aufschwung und Sinken der Lehranstalten gemachten Erfahrungen, wenn die volle Verantwortlichkeit für den Zustand der Schule dem Director zugemessen wird.

Es war — wenn überhaupt je ausführbar — bisher unthunlich, ausreichende Maßnahmen zu treffen, durch welche Lehramtskandidaten noch vor dem Eintritte in den Beruf eine bewährte Lehrmethode ihrer speciellen Fächer und die Sicherheit in der Führung von Klassen sich anzueignen vermöchten. Ihre pädagogische Ausbildung muß zumeist der Praxis im Schulamte überlassen bleiben. Bei diesem Umstande so wie in Anbetracht der noch immer überwiegenden Nothwendigkeit, dem Anfänger sogleich das volle Stundenmaß einer ordentlichen Lehrkraft zuzutheilen, erhöht sich die Pflicht des Directors, denselben in den Beruf einzuführen. Er wird dem Anfänger nach den bestehenden Weisungen (Ministerialerlaß vom 24. Juli 1856, §§ 19 und 20) im vorhinein und auf Grund der beim Hospitieren gemachten Wahrnehmungen mit Rath und That an die Hand zu gehen, ihm Einblick in das Vorgehen älterer Lehrer zu verschaffen und dafür zu sorgen haben, daß er in den Lehrerconferenzen seine Begriffe über Maß, Ziel und Methode des Unterrichtes zu klären vermöge.

Wenn einerseits der Director die Conferenzen in so sachgemäßer Weise leitet und andererseits die Ordinarien die ihnen angewiesene Stellung ausfüllen, werden sich die Schwierigkeiten mindern, welche das Fachlehrersystem mit sich bringt. Hierüber reichen die im Anhange XIV und XV und im § 97 des Organisationsentwurfes gegebenen Weisungen vollkommen aus. Von jedem anderen Mittel, die Einheitlichkeit der Führung einer Klasse herzustellen, muß aus dem Grunde abgesehen werden, weil die Gefahr einseitigen Unterrichtes nicht erhöht und die tiefere wissenschaftliche Ausbildung des Lehrers nicht geopfert werden darf.

Dagegen muß mit allem Nachdrucke darauf bestanden werden, daß die Anzahl der in jeder Unter-

klasse beschäftigten Lehrer auf das geringste beschränkt werde.

Ich erlaube sonach den k. k. Landeslehrerath angelegentlichst, die Ausführungen dieses Schreibens im Auge zu behalten und sie auch den Directoren der Mittelschulen eindringlich einzuschärfen.

Insbesondere sind die letzteren bei diesem Anlasse auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen, durch fleißiges Hospitieren sich von der Lehrthätigkeit und dem Pflichteifer der Lehrer unmittelbare Anschauung zu verschaffen, damit sie vor allem, wo es nöthig sein sollte, eingreifen vermögen. Dadurch werden sie zugleich in den Stand gesetzt, ihren amtlichen Auskünften jenen Grad objectiver Begründung zu geben, welcher allein den Werth des Urtheiles bestimmt. Auch spreche ich den Wunsch aus, daß die Directoren über ihre Bemühungen um die Anfänger im Lehramte so genaue Angaben in den Schulberichten machen, daß die Landeslehrerbehörde diese wichtige Thätigkeit nach Umfang und Erfolg zu beurtheilen vermag.

Von den Landeslehrerinspectoren erwarte ich, daß sie, eingedenk ihrer Verantwortlichkeit für die genaue Befolgung der bestehenden Normen, sich die vorstehenden Andeutungen stets gegenwärtig halten, insbesondere bei Visitationen der leitenden Thätigkeit der Directoren die vollste Aufmerksamkeit zuwenden, daß sie ihren bezüglichen Wahrnehmungen in den Berichten Ausdruck leihen und daß sie in kräftiger Oberleitung der ihrer Inspection zugewiesenen Schulen ihre hauptsächliche Aufgabe erblicken werden.

Journalstimmen.

Die Neue freie Presse unterzieht die österreichisch-rumänische Zollconvention einer Besprechung und gelangt dabei zu dem Schlusse, daß die Convention allerdings günstiger sei, als der von Rumänien einzuführende autonome Tarif, daß aber Oesterreich vermöge seines Rechtes und seines Einflusses berufen gewesen wäre, den autonomen Tarif hintanzuhalten. Wenn die Handelsconvention im Abgeordnetenhaus zur Annahme gelangt, so sind wol dafür in erster Linie politische Gründe maßgebend.

Die Deutsche Zeitung führt aus, daß nicht Oesterreich daran Schuld sei, wenn Ungarn bezüglich seiner Production auf dem Colonialstandpunkte bleibe, sondern Ungarn selbst, das für seinen industriellen Aufschwung so manche Vorbedingungen bietet, dieselben aber bisher nicht ausnützte. Vorderhand sei die von Bischof Horvath angedrohte Selbständigkeit des ungarischen Zollgebietes ein Schreckmittel, das niemanden einzuschüchtern vermöge.

Das Illustrierte Wiener Extrablatt bespricht die neueste Finanzoperation des Finanzministers in günstigem Sinne und sagt, nachdem einmal die Nothwendigkeit unabwendbar ist, ein Anlehen zur Deckung des cisleithanischen Deficits und zur Insceneführung der österreichischen Eisenbahnpolitik aufzunehmen, dürfe die Idee, dasselbe in der Form von Goldrente zu begeben, immerhin als eine glückliche bezeichnet werden.

Die Tagespresse warnt das Publikum davor, sich von den in einem Theile der österreichischen Presse erscheinenden antimagyarischen Heftartikeln irreführen zu lassen. Die Forderungen Ungarns seien theils offenbar berechtigt, theils entziehen sie sich bis jetzt der Beurtheilung durch die Oeffentlichkeit, und sei nur das Ministerium in der Lage, sie vollkommen zu beurtheilen. Die

zählen, Dinge — nun, kurz gesagt, er hat seiner Pathe wenig Ehre gemacht."

Sie streckte die rechte Hand nach dem Glase aus, um aufs neue zu trinken.

Der Alte hielt sie zurück.

"Halt," sagte er, "zügele deine Trinklust, Kleine." Sie sah ihn verwundert an.

"Warum, Alterchen?"

"Du gehörst zum schönen Geschlecht —"

"Nun ja, freilich!"

"Und könntest dich leicht —"

"Berauschen?"

Sie lachte noch lauter als vorher.

"Keine Sorge. Euer saurer Wein in Paris bringt mich nicht von den Füßen."

"Wenn auch das nicht; du möchtest doch nicht mehr klar sehen können."

"Oh! Ich diene mehrere Jahre im „goldenen Löwen" in Billeneuve-la-Guyard und habe noch klar gesehen, wenn ich ein paar Flaschen Wein in Gesellschaft des Taugenichts Roland zu mir genommen hatte, dieses Schlingels, der mir versprach —"

Der Jude legte ihr die Hand auf den Mund.

"Schah, behalte deine Herzensgeheimnisse für dich. Dein früherer Anbeter wird bald kommen. Er wird sich auf deinen Platz setzen und du wirst Zeit haben, ihn zu betrachten. Ist er unser Mann, dann rufft du den Kellner und bestellst etwas."

"Was bestelle ich, Herr?" fragte die Burgunderin.

"Wonach dich am meisten gelüftet, mir gleich. Beunruhige dich über weiter nichts, wenn du auch morgen früh nicht in deiner Küche bist, um mir mein Frühstück zu bereiten."

Das Mädchen stand seufzend auf und begab sich

zu einem anderen Tische, wo ihr neuer Liebhaber saß und Bier trank.

In diesem Augenblicke wurde die Thür des Establissemments von neuem geöffnet.

Mit vielen andern Gästen erschien auch Herr Perrin, der Lumpenhändler und mit ihm zugleich ein junger, städtischer Cavalier, nach der neuesten Mode gekleidet. Beide schritten auf den Tisch zu, an dem der alte Jude saß.

Herr Perrin übernahm die Vorststellung.

"Der Herr Marquis von Grandchamp," sagte er, auf den jungen Cavalier deutend, „und hier," er zeigte auf den Juden, „der alte Kaufmann, mit dem wir das bewußte Geschäft abschließen können."

Der Herr Marquis neigte grüßend den Kopf und betrachtete den Mann mit der großen Brille mit einer Art fürchtbarer Neugierde. Der Jude aber nahm tief seinen schäbigen Hut ab.

"Ich bin doch entzückt," sagte er demüthig, „wenn ich kann dienen dem vornehmen Herrn Marquis. Werde ich es doch thun, wenn ich auch nur habe bei dem Geschäft einen ganz kleinen Gewinn."

Der Cavalier setzte sich auf den Platz, den Marriotte soeben verlassen hatte.

"Nun denn, schnell," versetzte er, „so schnell als möglich. Ich habe Eile, man erwartet mich."

"Der Herr Marquis haben die feinen Säckelchen mitgebracht?" fragte Abraham.

Der genannte Herr von Grandchamp zog aus der Seitentasche seines Oberrocks verschiedene Schmuckkästchen hervor und setzte sie vor den alten Kaufmann hin.

Dieser öffnete die Kästchen und betrachtete sie lange und genau durch ein Vergrößerungsglas.

(Fortsetzung folgt.)

ganze Vergangenheit des Ministeriums Auerberg-Casser berechnete aber zu der sicheren Voraussetzung, daß dasselbe bei den bevorstehenden Verhandlungen die Interessen Oesterreichs nicht außer Acht setzen werde.

Die Presse macht gelegentlich der letzten Ueberschwemmungsgefahr durch die Donau darauf aufmerksam, wie sehr es noththue, einer Devastation der Wälder Einhalt zu thun, welche seit so vielen Jahren allmählig plaggegriffen hat und das Festland des einzigen Sicherheitsventils gegen Ueberschwemmungsgefahr und Wassermangel beraubt. Der Staat wäre vor allem berufen, den in seinen letzten Ueberresten bedrohten Hochwald vor dem Unverstande und dem Eigennutze zu schützen, der ihn zu zerstören droht.

Reichsrath.

186. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. Februar.

Präsident Dr. Rechbauer eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt. Das Herrenhaus theilt die in seiner gestrigen Sitzung gefaßten Beschlüsse mit.

Der Finanzminister überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend die Beitragsleistung der Actiengesellschaften und Creditvereine zum Wiener Börsenfonds.

Der Justizminister überreicht einen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Paragraphe 6 und 119 der Notariatsordnung.

Das Haus schreibt zur Tagesordnung, der zweiten Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Herstellung einer Eisenbahnlinie von Kriegsdorf nach Römerstadt. Abgeordneter Dr. Weeber erstattet den Ausschlußbericht.

In der Generaldebatte spricht gegen den Ausschlußantrag in längerer Rede Abg. Dr. Kronawetter, welcher es ungerechtfertigt findet, daß diese Bahn auf Staatskosten gebaut und hiedurch den Steuerträgern wieder eine Million aufgewälzt wird.

Abg. Dr. Beer meint, daß die Bedenken, die Abg. Dr. Kronawetter gegen die Vorlage geltend gemacht hat, in ihrer Totalität betrachtet, nicht gerechtfertigt seien.

Abg. Steudel stellt den Antrag: Die hohe Regierung werde aufgefordert, gemäß der Concessionsurkunde, die von dieser Bahngesellschaft oder ihren Rechtsnachfolgern erlegte Caution für den Staat einzuziehen und sich für jene Kosten, welche dem Staate aus dem Bau der beiden Flügelbahnen nach Würbenthal und Römerstadt erwachsen, an denjenigen, welche zur Ausführung dieser Bahn verpflichtet gewesen waren, Regreß zu nehmen.

Diese Resolution wird dem Eisenbahnausschusse zugewiesen und hierauf wird beschlossen, in die Specialberatung einzugehen und den vom Eisenbahnausschusse vorgelegten Gesetzentwurf zur Grundlage derselben zu nehmen.

Bei der Abstimmung wird Artikel 1 genehmigt; Artikel 2 wird mit den vom Ausschusse beantragten stilistischen Aenderungen angenommen; Artikel 3, 4 und 5, Titel und Eingang des Gesetzes ohne Debatte zum Beschlusse erhoben.

Ueber die Regierungsvorlage, betreffend den Vertrag zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Schweiz vom 7. December 1875 über die Regelung verschiedener Rechtsverhältnisse der beiderseitigen Staatsangehörigen, erstattet Abg. Ganahl den Bericht; sein Antrag, demselben die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen, wird ohne Debatte angenommen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend das Gesetz über die Bestimmung der Fristen zur Geltendmachung der Rechtsmittel gegen die Entscheidungen und Verfügungen der Organe der Finanzverwaltung.

In der Specialdebatte wird dasselbe in zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt nunmehr die dritte Lesung des Gesetzes über die Verzehrungssteuer von Fleisch. Der Gesetzentwurf wird in der vom Abgeordneten Ritter v. Krzeiczunovic beantragten namentlichen Abstimmung mit 110 gegen 74 Stimmen in dritter Lesung zum Beschlusse erhoben.

Schluß der Sitzung 2 Uhr 45 Minuten. Nächste Sitzung Montag den 20. d.

Parlamentarisches.

Im Abgeordnetenhause herrscht allgemein die Befürchtung, daß die Zeit bis Ende dieser Woche nicht ausreichen werde, um alle dringlichen Gegenstände noch vor der Vertagung erledigen zu lassen. Außer einigen kleineren Gesetzentwürfen sollen innerhalb acht Tage sämtliche Vorlagen, betreffend die Lokalbahnen, die Convention mit Rumänien, ferner die Vorlage über die Goldrente durchberathen und die Delegationswahlen vorgenommen sein. Da die Debatte über den Vertrag mit Rumänien allein drei Sitzungen beanspruchen dürfte, so ist eine Verlängerung der Reichsraths-Verhandlungen bis in die ersten Tage des Monats März hinein höchst wahrscheinlich. Die Delegationswahlen werden stattfinden, sobald eine vollständige Einigung der Abgeordneten über die zu entsendenden Mitglieder erzielt ist. Die Depu-

lierten aus Oesterreich beschloffen diesmal, wie bei- nahe alljährlich, die Herren Dr. Groß und Dr. Schup zu Delegierten zu wählen; als Ersatzmann wurde Abgeordneter v. Planck bestimmt. Die schlesischen Abgeordneten haben sich auf die Wahl des Dr. Demei zum Mitgliede der Delegation geeinigt. Die deutschen Abgeordneten aus Währen haben gestern eine Vorbesprechung bereite abgehalten, bei der es aber noch zu keiner Entscheidung kam. Ein Antrag, bei den Delegationswahlen mit den tschechischen Vertretern Währens vereint vorzugehen, wurde mit Hinweis auf die entschieden verfassungsfeindliche Haltung der tschechischen Fraction abgelehnt. Die mährischen Abgeordneten werden behufs Aufstellung ihrer Candidaten für die Delegation, unter denen heuer auch ein Mitglied des Fortschrittsclubs sein soll, eine neuerliche Versammlung abhalten.

Diese Woche wird das Abgeordnetenhaus ununterbrochen tagen, eventuell auch Doppelsitzungen halten, um bis zum Schluß derselben die als dringlich erklärten Vorlagen erledigen zu können. Das Herrenhaus soll dagegen auch, während die Verhandlungen mit Ungarn geführt werden, Berathungen halten.

Aus Montenegro

wird der neuesten Nummer der „Pol. Corr.“ geschrieben: In dem benachbarten Cetinje hat man alles eher als die in Konstantinopel erfolgte Annahme der Reformvorschlüge der Mächte erwartet. Die Kunde, daß die Pforte zu thun entschlossen sei, was die Mächte ihr rathen, hat hier nahebei bestürzend gewirkt. Es scheint, daß man in der fürstlichen Residenz die letzten konstantinopler Meldungen als wahre Hiobspositen betrachtet hat, welche vielen Hoffnungen und Erwartungen ein Ende gemacht haben. Durch mehrere Tage ist man darüber so kleinlaut geworden, daß sich niemand zu äußern wagte. Seitdem hat man sich besser mit der Sachlage vertraut gemacht und ist bereits dahin gelangt, sich in die unvermeidlichen Konsequenzen derselben zu fügen. Man erkennt vor allem, daß auch die diesmaligen Verhandlungen den so ersehnten Gebietszuwachs nicht bringen werden.

Freilich verbannt man diese Erkenntnis nur einem neuerlichen Besuche, welchen der russische Generalconsul Jonin von Ragusa erst ganz kürzlich in Cetinje, im Auftrage seiner Regierung, abgestattet hat. Nach den Eröffnungen des russischen Missionärs, wünscht der Czar die Pacification der türkischen Provinzen von keiner Seite beeinträchtigt zu sehen. Ähnliche Winke sind dem Fürsten Nikica auch aus Wien zugegangen. Bei solchem Stande der Dinge ist man denn auch zur Ueberzeugung gelangt, daß es nicht angehe, sich mit dem Willen der Großmächte in Widerspruch zu setzen. Um aber aus dem so beehätigten Respekte vor den Wünschen der Großmächte doch womöglich etwas Kapital zu schlagen, beabsichtigt man in Cetinje in der nächsten Zeit ganz besondere Schritte zunächst in St. Petersburg und Wien zu thun. Man will bei den betreffenden Cabineten die europäische Anerkennung der staatlichen Selbständigkeit und Unabhängigkeit Montenegro's in Anregung bringen.

Es soll dies den moralischen Sieg repräsentieren, auf welchen Fürst Nikica bei der gegenwärtigen Gestaltung der Dinge, seinem Lande und Volke gegenüber als Entschädigung für andere unerfüllt gebliebene Hoffnungen hinweisen zu können, großes Gewicht legt.

Bei der faktischen, von keinerlei Seite mehr bestrittenen staatlichen Selbständigkeit Montenegro's, hofft Fürst Nikica seine eventuellen Schritte in der erwähnten Richtung von Erfolg gekrönt zu sehen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Februar.

Fischhof's patriotischer Vorschlag, der übermäßigen Steigerung des Heeresaufwandes ein Ziel zu setzen, fand — kurz vor der Vertagung des Reichsrathes — sein Echo im Abgeordnetenhaus. Achtunddreißig Abgeordnete der Verfassungspartei brachten am 21. d. im Hause einen Antrag ein, welcher zur Beschlußfassung einer Resolution in der Abrüstungsfrage auffordert. Diese Resolution soll aussprechen, daß das Abgeordnetenhaus sich für die Einschränkung des Militäraufwandes erklärt und die Regierung auffordert, zur Reduction der Heere thätig mitzuwirken. Endlich soll der Vorschlag eines europäischen Congresses zur Erleichterung der Militärlasten in den verschiedenen Staaten mit wärmster Sympathie begrüßt werden. Die Vorberathung dieses Antrages soll einem eigenen fünfzehngliederigen Ausschusse zugewiesen werden.

In der Erledigung seiner Tagesordnung gelangte das Haus nach Beschlußfassung über mehrere andere Angelegenheiten zur Berathung des Klostergesetzes. Zu Beginn derselben gab der Abgeordnete Delz namens seiner Partei die Erklärung ab, daß dieselbe an der Berathung dieses Gesetzes nicht theilnehmen werde. Die „Rechts“partei verließ hierauf das Haus.

Gestern wurde der baierische Landtag wieder eröffnet. Das nächste, was er zu thun haben wird, ist die Berathung des Budgets, welche unzweifelhaft auch mit der Bewilligung desselben enden wird. Weiters wollen die „Patrioten“ an das Ministerium eine Interpellation wegen des Ueberganges der baierischen Bahnen

an das Reich richten. Die Antwort ist leicht vorauszusagen. Das Project befindet sich nemlich noch in den allerprimitivsten Stadien.

Ueber den Ausfall der Deputiertenwahlen in Frankreich liegen bis zur Stunde nur spärliche Nachrichten vor, doch läßt sich jetzt schon der eclatante Sieg der Republikaner constatieren. In Paris hat die republikanische Liste gestiegt, doch ist es von hoher Bedeutung, daß Thiers trotz der Opposition, welche ihm Intransigenten und Monarchisten gemacht haben, mit großer Mehrheit gewählt wurde und daß der von den Radikalen empfohlene Accolas im sechsten Arrondissement unterlegen ist, während der Oberst Denfert, der von Gambetta unterstützt ward, gewählt wurde. Das bisherige Wahlergebnis bildet überhaupt einen entscheidenden Erfolg der versöhnlichen Politik Gambetta's, der persönlich in nicht weniger als vier Departements die Intransigenten schlug.

Ein Telegramm aus Madrid meldet, daß General Primo de Rivera Estella genommen habe. Estella mit seinen angeblich „unüberwindlichen“ Verschanzungen bildete seit drei Jahren die feste Burg des Carlismus. Ist es nach hartem Kampfe genommen worden, dann bedeutet sein Fall das Ende des Aufstandes. Möglicherweise haben aber die Carlisten Estella geräumt, um ihre ganze Kraft zu einem letzten verzweifelten Schlage zu vereinigen. Sie sollen nach einem Telegramme der „Times“ Durango wieder genommen haben.

Ein zweites Telegramm aus Hendaye vom 21. d. berichtet: Die königlichen Truppen haben Enderlafa, Lastaola und die Vera umgebenden Höhen genommen. Die Carlisten sind auf der Flucht begriffen.

Die Nachricht des „Relet Nepe“, der zufolge die Signatarmächte des pariser Friedens in Cetinje einen Collectivschritt unternommen hätten, um Montenegro zur Einhaltung der Neutralitätspflichten gegenüber den Aufständischen zu veranlassen, wird vom „Pester Lloyd“ als durchaus unbegründet bezeichnet.

Tagesneuigkeiten.

(Graf Stolberg.) Der zum deutschen Botschafter in Wien ernannte Graf Otto Stolberg-Wernigerode, der als eine persona grata dor:selbst gilt, ist der Chef des Grafenhauses Stolberg und sehr reichbegütert am Harz. Er diente früher beim Gardecorps und ist Oberstlieutenant à la suite. Vom Jahre 1866 bis 1873 war er Oberpräsident in Hannover und gehört dem deutschen Reichstage und zwar der freiconservativen (Bismarck'schen) Fraction desselben an; gegenwärtig ist er auch Präsident des Herrenhauses. Ende 1875 war er Präsident der außerordentlichen Generalsynode, wo er sich zur gemäßigt-orthodoxen Richtung bekannte. Seine Gemalin Anna, im gleichen Alter, ist eine geborne Prinzessin Reuß-Schleiz.

(Künstlerunterstützungen.) Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat aus dem für das Jahr 1875 für Künstlerunterstützungen zur Verfügung gestellten Credite in Anerkennung künstlerischer Leistungen eine Anzahl von Pensionsbeträgen, ferner dem dramatischen Dichter und Schriftsteller Ludwig Anzengruber in Wien eine Ehrengabe, endlich den nachbenannten Künstlern Stipendien, beziehungsweise Kunstausträge zugewendet, und zwar: I. Stipendien: 1. dem Tonkünstler Josef Raz Beer, 2. dem Bildhauer Josef Beyer, 3. der Malerin Louise Cobecafa, 4. dem Tonkünstler Anton Dvorak, 5. der Malerin Marie Kirchner, 6. dem Tonkünstler Ludwig Ladner, 7. dem Maler Hippolyt Lipinski, 8. dem Dichter Franz Nissel, 9. dem Tonkünstler Hugo Reinhold, 10. dem Tonkünstler Luigi Ricci, 11. dem Dichter Peter Rosegger, 12. dem Dichter Ferdinand von Saar, 13. dem Architekten Dom. Stadler, 14. dem Bildhauer Joh. Unterlalmsteiner. II. Kunstausträge: 15. dem Maler Rudolf Alt, 16. dem Maler Ernst Löffler, 17. dem Maler Georg Mayer, 18. dem Maler Ludwig Mayer, 19. dem Maler Leopold Müller, 20. dem Bildhauer Emmerich Swoboda.

(Oper mit Hindernissen.) Infolge des Austrittes der Moldau und der hiedurch herbeigeführten Ueberschwemmung in Prag mußte verlossenen Samstag daselbst die Primadonna Frau Seinig-Moser von ihrer Duai-Wohnung durch das Fenster auf einer Leiter in den Kahn hinabsteigen, um zur „Aida“-Vorstellung ins Landes-theater kommen zu können.

(Die neue Feuerwehr in Konstantinopel,) die bekanntlich Graf Szecsenyi nach europäischem, speciell österreichischem Muster einrichtete, ist nun vollständig organisiert. Zu ihrem Hauptmanne wurde ein Veteran der österreichischen Armee, ein Herr Pezowski, ernannt. Seine Ernennung stieß auf lebhaften Widerstand, da das Pompierscorps eigentlich nur Muselmänner oder doch nur türkische Unterthanen in seinen Reihen zählen soll. Glücklicherweise ergab es sich, daß dieser Herr Pezowski eigentlich ein halber Türke sei, denn sein Herr Vater sei ja ein gebürtiger Oesterreicher, aber er wanderte in die Türkei aus und brachte es da sogar zum Pascha; sein Vater war der verstorbene Moublis Pascha.

Lokales.

(Berlehung.) Dem Regierungsrathe der k. k. Landesregierung für Krain, Herrn Josef Ritter Roth v. Rothendorst, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser der Titel und Charakter eines Hofrathes verliehen.

(Audienz.) Sr. Exc. der Herr Geheimrath Josef Graf Auerperg wurde vorgestern, den 21. d. M., von Sr. Majestät dem Kaiser in Wien in Privataudienz empfangen.

(Ernennung.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspraktikanten Alois Schrieff in Wien zum steiermärkischen Auscultanten ernannt.

(Fürst Porcia.) Als Nachfolger des am 25. v. M. zu Monza bei Mailand verstorbenen Mitgliedes des krainischen Großgrundbesitzes, Sr. Durchlaucht des Fürsten Alfons Serapin Porcia, hat dessen ältester Sohn, Fürst Leopold Prosdocimus Porcia, als nunmehriger Majoratsherr den Porcia'schen Fideikommißbesitz angetreten und wurde als Besitzer der Herrschaften Senofetsch und Prem in Krain in die Wählergruppe dieser Curie eingereiht.

(Erledigt) sind drei Lehrstellen an der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach mit dem Gehalte per 1000 fl. und den normalmäßigen Quinquennal- und Activitätszulagen. Gesuche sind bis 15. März d. J. beim k. k. Landes-schulrath für Krain zu überreichen.

(Casinoball.) Heute findet im Casino der zweite und letzte Vereinsball im heurigen Fasching statt. Derselbe dürfte, wenn nicht alle Anzeichen trügen, besser als der erstabgehaltene besucht sein. Man rechnet auf 25—30 Paare.

(Landwirthschaftlicher Kurs.) An der Wein- und Obstbauschule in Slap bei Wippach wird mit Beginn des kommenden Monats ein unentgeltlicher Kurs für erwachsene Landwirthe eröffnet. Theilnahme-lustige wollen sich bis 5. März bei der Direction dieser Schule melden.

(Ein Wunderkind.) Die kleine achtjährige Schauspielerin Dora Frieze, angeblich die Tochter des bekannten Komikers Frieze vom Theater an der Wien, bekannt unter dem Namen „Das Wunderkind der Bühne“, gastiert gegenwärtig mit thatsächlich sehr günstigem Erfolge in unserer Nachbarstadt Graz. Da wir die Aussicht haben, diese kleine Künstlerin brünnlich auch in Laibach auf unserer Bühne „bewundern“ zu können, so dürfte es vielleicht interessieren, zu hören, in welcher Weise sich ein grazer Blatt — die „Tagespost“ — über die ersten Debuts derselben ausdrückt. Dasselbe schreibt: „Es ist unelengbar, daß sich in diesem Kinde ein außergewöhnliches Imitations-talent mit einer seltenen Darstellungs-gabe paart und daß sich dieselbe bereits eine überraschende Bühnen-vertrautheit angeeignet hat, die ihr gestattet, sich vollständig frei und ungezwungen zu bewegen. Ihre vor-gestrigte Leistung bestätigte im vollsten Maße das Urtheil, welches schon in diesem Blatte über ihre Begabung gefällt wurde. Bei richtiger Anleitung und einer naturgemäßen, nicht forcierten Entwicklung der reichen Anlagen kann die jugendliche Darstellerin zur Künstlerin heranwachsen. Größeren Beifall fand dieselbe gestern als „Der kleine Petrusbandier“, denn als „Gebildete Köchin.“ Namentlich in den ersten Scenen des dramatisirten Scherzes war die Kleine allerliebst.“ Desgleichen berichtet auch die „Grazer Zeitung“ von der äußerst günstigen Beurtheilung, die die Leistungen der Kleinen beim grazer Publikum gefunden haben: „Gespielt hat die kleine Frieze ihre Rolle ganz allerliebst. Das Publikum ließ sich von dem graziösen Figürchen, dem lebhaftesten Spiele und dem droiligen Humor des kleinen Gastes völlig gefangen nehmen und sparte nicht mit seinen Günstbezeugungen.“ — Wie uns soeben mitgetheilt wird, eröffnet „Fräulein Dora“ bereits diesen Freitag ihr Gastspiel an unserer Bühne. Dasselbe ist auf 3 Abende berechnet. Photographien der kleinen Künstlerin sind in der Auslage des Karinger und Rasch'schen Geschäftes zur Ansicht ausgestellt.

(Freigesprochen!) Der gewesene Vorstand der steiermärkischen Escomptebank-Filiale in Marburg, Friedrich Leyrer, ein geborner Laibacher, über dessen bevorstehende Schwurgerichtsverhandlung wir kürzlich berichteten, wurde nicht-schuldig erkannt. Derselbe hatte — wie die gegen ihn erhobene staatsanwaltschaftliche Anklage lautet — seine Stellung dazu benützt, daß er seinen Amtsinstructionen zuwider und ohne Vorwissen und Genehmigung seiner Vorgesetzten bei der steiermärkischen Escomptebank-Filiale in Wien für seine eigene Rechnung unter fingierten Contis Werthpapiere in einem Nominalbetrage von circa 178,000 fl. kaufen ließ und mit denselben auf Risico der steiermärkischen Escomptebank sich ins Börsenspiel einließ, wodurch es geschah, daß bei dem Umfalle, als Leyrer die vorgeschriebene 20prozentige Deckung der Kursdifferenzen unterließ, die im Depot der Bank verbliebenen Werthpapiere unbedeckt blieben und der steiermärkischen Escomptebank ein effectiver Schaden von 68,000 fl. veranlaßt ward. Dieses Vorgehen wurde dem Leyrer als Betrug imputiert und durch den Staatsanwalts-Stellvertreter Dr. Moriz v. Pfügl die Verurtheilung des Angeklagten ob des genannten Verbrechens, und zwar nach dem höheren Straßsah, begehrt. Bei der unlängst vor dem Schwurgerichte in Cilli unter dem Vorsitze des Präsidenten Eöden v. Best dieses bezüglich stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung wurde jedoch der Angeklagte von den Geschwornen nach dem Antrage des Bertheidigers Dr. Scharbi mit 11 gegen 1 Stimme nicht-schuldig gesprochen, worauf dessen Freisprechung erfolgte.

(Wölfe.) Infolge des hohen Schnees zeigten sich in der letzten Zeit auch in Untersteiermark zahlreiche Wölfe, die sogar bis in die nächste Nähe der dortigen kleineren Landstädte geriethen. So berichtet die „Grazer Tagespost“ den kaum glaublichen Fall, daß kürzlich ein unglücklicher Krämer im Umkreise von Pettau von einem Wolfe in der Nacht überfallen und vollständig aufgefressen wurde, so daß man nächstens außer den Stiefeln und einigen Kleidungsstücken bloß noch einige wenige Knochen und Ueberbleibsel von der Leiche vorfand. Ein zweiter Wolf ließ daselbst vor einigen Tagen auf einen Bahnwächter zu, der gerade mit seiner Latzröhre an den Schienen stand und das Herankommen des Wolfes noch rechtzeitig bemerkte. In seiner Angst schwenkte er heftig mit dem Lichte hin und her, wodurch sich der Wolf glücklicherweise so erschreckt fühlte, daß er langsam zurückwich. In demselben Momente kam ein Zug daher, überfuhr und zerriff den Wolf in mehrere Stücke. Sofort bemächtigte sich der Aberglaube des willkommenen Objectes. Zunge, Zähne, Gehirn u. s. w. des zerstückten Wolfes wurden am nächsten Morgen von den Landleuten als hochgeschätzte Amulette fortgeschleppt.

